

# Evangelischer Gottesdienst am 22. Dezember 2024

Christuskirche Schöningen

Predigt: Pastor Moritz Allersmeier

Predigttext: Johannes 10,1-10

Es gilt das gesprochene Wort!



## Predigt: Teil 1

Der Parkplatz vor dem Supermarkt ist voll. Überall stehen Autos. Menschen laden ihre Einkäufe in den Kofferraum. Viele sind seit Tagen dabei, für die Weihnachtsfeiertage einzukaufen. Wenn ich die Einkaufswagen betrachte, fällt mir auf: Sie sind gut gefüllt. Kekse, Schokolade, Getränke und ein Festtagsbraten. Geschenke liegen auch schon drin. Mein Einkaufswagen ist ebenso gut gefüllt. An der Kasse erschrecke ich regelmäßig. Immer dann, wenn die Kassiererin mir den Preis für den vollen Wagen nennt. Dennoch sage ich mir: Mir geht es materiell gesehen sehr gut. Ich kann für ein schönes Weihnachtsfest vieles kaufen. Schau ich aber in die Gesichter der Menschen, sehe ich nicht immer Fröhlichkeit. Auf dem Parkplatz ist zu hören, wie sich zwei lautstark streiten. Hatte ich dieselbe Szene nicht auch gerade schon im Supermarkt erlebt? Da waren es zwei älteren Herren. Sie haben sich gezankt, wer zuerst seinen Einkauf auf das Kassensymbol legen darf. Ich muss zugeben: Auch ich bin nicht immer festlich gestimmt.

Es ist die Zeit der großen Erwartungen nach Glück und Besinnlichkeit. Das zu erreichen, gelingt oft nur mit besonderen Festtagsregeln. Das zeigt unsere Umfrage in der Schöninger Altstadt. Der Weihnachtsbaumhändler entscheidet sich ganz bewusst. Er sagt: "Ich will mir die Weihnachtsstimmung nicht nehmen lassen." Er hat sich vorgenommen, die Tage ruhig anzugehen. Eine Verkäuferin auf dem Weihnachtsmarkt ist von der vielen Arbeit gestresst. Die Botschaft von Weihnachten erreicht ihr Herz leider nicht. Jemand anders behilft sich damit, die Hektik bewusst auszublenden. Eine andere Passantin sagt, die Auszeiten müssten geplant werden, "um die hektischen Wochen durchzustehen. Da bei gelingt es ihr, der Weihnachtsbotschaft wieder näher zu kommen.

"Wenn ich meine Tür öffne ..." haben wir als Motto, Leitwort für diesen Gottesdienst gewählt. Denn um Türen geht es in unserem Predigttext. Johannes nimmt uns mit in eine ländliche Szene, einen Schafstall. Schafe, immer wieder tauchen sie in den Gleichnissen Jesu auf. Und es gibt wohl kaum eine Krippe, kaum ein Weihnachtsspiel, das ohne Schafe auskommt. Diese Tiere sind ja geradezu zum Sinnbild für die Menschen, die Gläubigen geworden. Denken Sie an die alten Bilder: Jesus mit Hirtenstab, dem Lämmlein in seinem Arm. Viele Großeltern hatten diese überm Bett hängen, in der Stube. Warum? Vielleicht weil sie Schutz und Geborgensein ausstrahlen, die jede und jeder in seinem hektischen Alltag gebrauchen kann. Es ist nicht immer leicht, im Alltag dieses Geborgensein zu spüren. Da sind noch so viele Ereignisse, die uns beschäftigen. Einigen sagen: "Mir geht es dabei einigermaßen gut". Andere befinden sich in Situationen, die sie um den Schlaf bringen. Hier in Schöningen der Duft von gebrannten Mandeln, dort – nicht weit von hier – heulen Sirenen. Sie warnen vor neuen Luftangriffen. Auch unter uns in der Christuskirche sind heute Menschen, die vor Bomben und Waffen geflohen sind und in Schöningen eine Heimat gefunden haben.

In diese unterschiedlichen Erfahrungen hinein spricht Jesus im Predigttext:

Stehpult 2: "Wer nicht durch die Tür in den Schafstall geht, sondern auf einem anderen Weg einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber. ... Ich selbst bin die Tür, die zu den Schafen führt."

Die Geschichte nimmt uns mit in eine typische Situation, wie wir sie häufig in der Bibel finden. Jesus erzählt eine Geschichte, um etwas Entscheidendes über Gott zu sagen. Er ist umringt von Leuten. Dieser Jesus scheint anders zu sein als alle anderen Menschen. Er kommt durch verschiedene Dörfer und Städte. Doch egal, wo er auftaucht: Es geschieht Ungewöhnliches. Kranke werden gesund. Seelen werden heil. Andere finden Antworten auf ihre Sinnfragen. Also, wer bist Du, Jesus? Jesus antwortet mit einem Gleichnis. Er wählt ein Bild, um zu beschreiben, wen die Menschen mit ihm vor sich haben: Jesus als Hirte, die Menschen als Schafe. Nun mag sich der eine oder die andere empören: "Ich bin doch kein Schaf, wenn ich glaube." Oder: "Wie kommt Jesus dazu, gläubige Menschen als Schafe zu bezeichnen? Das geht doch wohl gar nicht", sagt der aufgeklärte Mensch des 21. Jahrhunderts. Aber das Bild von Schafen und einem Hirten war bei der Entstehung der Bibel noch sehr geläufig. Je-der der Zuhörerinnen und Zuhörer konnte mit dem Bild einer Schafherde mitgehen. Und dennoch haben einige in dieser Szene offenbar ein Problem. Da heißt es:

Stehpult 2: "Die Leute, denen Jesus dieses Gleichnis erzählte, verstanden nicht, was er damit meinte."

Tochter Zion (Beethoven)

### **Predigt: Teil 2**

Jesus kommt als Baby in einem Stall zur Welt. So erzählt es die Weihnachtsgeschichte. Von seinem Vater lernt er den Beruf des Zimmermanns. Dann verlässt er seine Familie, lässt sich taufen. Er sammelt Menschen um sich herum, zieht mit ihnen durchs Land. Jesus tritt öffentlich auf und predigt von Gott. Mehr noch: Er sagt von sich, dass er der Weg zu Gott ist. In den berühmten "Ich-bin-Worten" spricht Jesus:

Stehpult 2: "Ich bin die Tür; wer durch mich zu meiner Herde kommt, der wird gerettet werden."

Jesus spielt darauf an, dass er den Weg zu Gott kennt. Dass wer ihm begegnet, Gott ins Gesicht schaut, Gottes Stimme hört. Solche Sätze haben die Leute damals noch nicht gehört. Solche Worte erzeugten auch nicht überall Freude - im Gegenteil. Viele waren durcheinander, verwirrt. Einige sprechen von Blasphemie, Gotteslästerung. Doch Jesus lässt nicht locker, lädt weiter dazu ein, ihm zuzuhören. Er bezeichnet sich nicht nur als Tür, sondern sagt auch von sich: "Ich bin der gute Hirte." Was willst du uns damit sagen?", fragen ihn die Menschen. Dass Schafe einem Hirten folgen, war jedem klar. Im Bibeltext heißt es:

Stehpult 2: "Der Hirte geht durch die Tür zu seinen Schafen. [...] Und die Schafe hören auf seine Stimme."

Wir haben es mit einem Gleichnis zu tun, einem Bildwort, einem Vergleich über unser menschliches Leben. Natürlich meint Jesus mit den Schafen die Menschen dieser Welt. Dann sehe ich also die vielen Menschen. Sie laufen umher, teilweise ohne Ziel. Einige aber gehen in eine bestimmte Richtung. Sie gehen dorthin, wo Jesus ist.

Stehpult 2: "Wenn der gute Hirte alle seine Schafe ins Freie gebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen."

Wie schön, wie beruhigend das klingt. Die Stimme Jesu, die Stimme des Gottessohnes kennen und hören können. Wieder stelle ich mir die Situation vor: Ich denke an einen großen Platz mit vielen Menschen. Auf der einen Seite streiten sich einige Personen über die Politik. In der Mitte des Platzes sehe ich fröhliche Menschen in der Vorweihnachtszeit. Sie essen, sie reden, sie

fahren Karussell. Das sieht nach Spaß aus. Rechts auf dem Platz liegen sich Menschen in den Armen, sie haben Tränen in den Augen, weinen über jemanden, den sie verloren haben. Sie wissen nicht, wie es weitergehen soll. Aber da ist auch er - Jesus - mittendrin zwischen all diesen Leuten. Er ruft sie, er ruft Menschen. Er ruft die, die auf seine Stimme hören. Plötzlich ändert sich der Blick vieler Menschen. Sie schauen auf Jesus. Sie hören ihm zu. Der Bericht aus dem Johannesevangelium zeigt aber, dass manchmal ein zweites Rufen nötig ist. Beim ersten Mal haben die Menschen im Predigttext zurückgefragt. Sie sagten: "Jesus, wir verstehen nicht, was du uns sagst." Also nimmt Jesus einen zweiten Anlauf. Dabei wird das Bild von Schafen und vom Hirten noch etwas konkretisiert. Jesus sagt:

Stehpult 2: "Ich sage euch die Wahrheit: Ich selbst bin die Tür, die zu den Schafen führt. [...] Ich allein bin die Tür. Wer durch mich zu meiner Herde kommt, der wird gerettet werden. Er kann durch diese Tür ein- und ausgehen, und er wird saftig grüne Weiden finden."

Jesus selbst ist die Tür. Ich frage mich: Was sehe ich, wenn ich durch diese Tür gehe? Seinen Worten nach sehe ich dann die Gemeinde Gottes. Sie ist lebendig. Da sind viele Menschen zu sehen. Menschen, die ähnliche Fragen haben wie ich. Da sind vielleicht auch traurige Menschen, aber auch ihnen verspricht Jesus etwas Gutes. Eine saftig grüne Weide. Wieder ein Bild, aber ein bekanntes. Es erinnert unschwer an den berühmten Psalm 23 mit seinen angenehmen Bildern von grünen Wiesen, frischem Wasser. So beschreibt Jesus ein Leben an seiner Seite. Auch, wenn er uns nicht aus allen Schwierigkeiten herausnimmt. Wenn ich aber mitten im Leiden, in der Unsicherheit meines Lebens einen Zugang zu Christus habe, lässt sich nach seinen Worten vieles leichter tragen. Ich schützte mein Herz bei Jesus aus, lasse mich von seinen Worten inspirieren. Vielleicht versuche ich es mal wieder mit einem Gebet oder lasse für mich beten.

Ich gehe also durch diese Tür, auf der Jesus geschrieben steht. Wenn ich das tue, dann verbindet Jesus selbst damit einen besonderen Begriff: Rettung. Für mich ist das eine Passage, die mich packt. Ich wünsche mir natürlich, dass es den Zuhörern und Zuhörerinnen ähnlich geht - damals wie heute. Derjenige, der durch die Jesus-Tür geht wird gerettet.

Tochter Zion (Beethoven)

### **Predigt: Teil 3**

Der Rettungs-Gedanke von Jesus lässt mich nicht los. Ich habe dazu in diesen Tagen eine passende Postkarte erhalten. Auf der Rückseite viele liebe Worte, auf der Vorderseite steht: "Vom Ende her gesehen ist Weihnachten der Anfang." Daneben ist ein Bild von einer Weihnachtskrippe gemalt. Wenn ich genauer hinschaue, ist da kein Stern über der Krippe zu sehen. Der senkrechte Strich nach unten ist länger. Es ist ein Kreuz. Die Krippe Jesu mit einem Kreuz darüber. Was will mir diese Karte sagen? So wie die Menschen um Jesus herum eine Erklärung brauchten, so musste ich hier auch überlegen. "Vom Ende her gesehen ist Weihnachten der Anfang." Der Anfang von was? Eine Andeutung dazu findet sich im Predigttext von heute. Da heißt es im letzten Teil von Jesus:

Stehpult 2: "Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte setzt sein Leben für die Schafe ein."

Worte, die erstmal so gar nicht in diese vorweihnachtlichen Tage passen wollen. Wenn ich mir aber die Krippe mit dem Kreuz darüber anschaue, wird das Bild klarer. Jesus sagt:

Stehpult 2: "Wer durch mich zu meiner Herde kommt, der wird gerettet werden."

Und der Begriff Rettung ist eine Vorschau auf das, was kommen sollte. Karfreitag und Ostern. Das heißt doch: Weihnachten und Ostern gehören zusammen. Das eine geht nicht ohne das andere. Weihnachten ist der Beginn und Ostern der Höhepunkt der Ereignisse um Jesus. Ohne diese Verbindung wäre die Geburtstagsfeier für Jesus an Heiligabend unvollständig. Warum kommt Jesus auf unsere Welt und möchte Teil unseres Lebens werden? Um dich und mich zu retten. Einige fragen: Wovor soll ich denn konkret gerettet werden? Mir geht es gut. Ich habe Arbeit, eine Familie, Kinder. Für eine Antwort denke ich an eine Begegnung vom Großvater und seinem Enkel. Der Enkel war schon in der Pubertät, machte sich Gedanken über das Leben – was er werden wollte, warum er auf der Welt sei. Der Enkel fragte seinen Opa: "Sag mal, was ist der Sinn des Lebens?" Der Großvater antwortet: "Ich suche noch. Aber eins steht fest: Bei der Sinnfrage kann keiner schummeln. Die geht jeden et-was an." Und genau darum geht es auch bei Jesus. Wenn er von Rettung spricht, redet er zu allen Menschen. Er kommt, um zu retten vor innerer Leere, vor Verzweiflung.

Stehpult 2: "Wer durch mich zu meiner Herde kommt, der wird gerettet werden."

Rettung meint ein Leben, das seinen Sinn wiedergefunden hat. Rettung meint: Ich bin mit Gott versöhnt und weiß, wo ich hingehere - nach meinem letzten Atemzug. Rettung meint: Durchatmen. In Gottes Herde komme ich im Bild gesprochen besser zur Ruhe. Was könnte geschehen, wenn ich Weihnachten 2024 durch diese Tür gehe? Was könnte geschehen, wenn ich die Tür zu meinem Herzen für Christus öffne? Wenn ich meine Vorurteile beiseitelege und bete: "Jesus Christus, wenn es dich gibt, zeige dich mir. Ich öffne dir mein Leben." Nach den Worten Jesu kann mir gar nichts Besseres passieren.

Wir sind eingeladen, die Tür zu unserem Herz weit zu öffnen. Manchmal geschieht das vielleicht mit etwas Sorge. Wie kann das gehen, was geschieht dann? Wenn ich die Tür öffne, kommt womöglich als Erstes der ganze Ballast heraus. Die Hektik, meine Ängste, meine Sorgen. Aber ich nenne sie Jesus Christus im Gebet. Ich probiere, nicht mehr allein zu bleiben. In der Herde Jesu ist Platz für mich, also auch in einer aktiven Kirchengemeinde. So kann Weihnachten für mich zu einem neuen Anfang werden.

Amen.

Tochter Zion (Beethoven) Teil 3